

Bezugspreis

vierteljährlich im Stadt, Ort- und Nachbarschaftspreise M. 1.50, außerhalb M. 1.80 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsweise wöchentlich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.



Anzeigenpreis

Die 10spaltige Zeile über deren Raum 10 Zeilen. Die 12spaltige über deren Raum 20 Zeilen. Bei Abhebungen unveränderter Kopien entsprechen der Rabatt. Bei gerichtlicher Einsetzung und Korrekturen ist der Rabatt anfallig.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.

Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Telegramm-Adr. Cannenblatt.

Nr. 12

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Montag, den 17. Januar.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1916.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W.W. Großes Hauptquartier, 16. Januar. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz: Auf der Front keine besonderen Ereignisse.
 Ein nordöstlich von Albert durch Leutnant Bölle abgeschossenes feindliches Flugzeug fiel in der englischen Linie nieder und wurde von unserer Artillerie in Brand geschossen.
Ostlicher Kriegsschauplatz: Bei der Heeresgruppe des Generals v. Eisingen schritterte in der Gegend von Czernysz (südlich des Storbogens) ein russischer Angriff vor der Front österreichisch-ungarischer Truppen.
Balkankriegsschauplatz: Nichts Neues.
 Oberste Heeresleitung.

W.W. Großes Hauptquartier, 16. Jan. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz: Ein feindlicher Monitor feuerte wirkungslos in die Gegend von Westende.
 Die Engländer schossen in das Stadtimere von Lille; bisher ist nur geringer Sachschaden durch einen Brand festgestellt.
 An der Front stellenweise lebhaftere Feuerkämpfe und Sprengtätigkeit.
Ostlicher und Balkankriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert.
 Oberste Heeresleitung.

Vom Dantschen aus wird das Gelände bis über Gettinje beherrscht, und dadurch konnten die Montenegriner auch die Befestigungen nicht halten, welche das Kesselthal von Njeguschi umgeben und gegen einen Angriff auf der Straße von Cattaro nach dem Innern sichern sollen. War der Bergschut mit seinen zwei Gipfeln in der Hand des Angreifers, so flankiert er die Verteidigungsstellung. Gerade darauf, daß vom Meerbusen von Cattaro die Gebirgsmauer erstürmt werden könnte, hatten die Montenegriner nicht gerechnet. Sie glaubten, dort jeden Sturm abwehren zu können, und um so größer war taktische Wirkung dieser Waffentat, die in Anlage und Durchführung zu den schönsten Leistungen des österreichisch-ungarischen Heeres zählt. Von Njeguschi aus hebt sich die Straße nach Gettinje noch einmal im Golo Vrdo auf 1274 Meter, dann folgt der Abstieg in das Becken, welches die Hauptstadt des Königreichs umgibt. Von der Kleinen Ebene geht die Fahrstraße weiter nach Osten und erreicht in scharfem Abfall, der auf den letzten Kilometer nicht weniger als 250 Meter beträgt, das Städtchen Njefa, das 650 Meter tiefer als Gettinje liegt. Hier macht sich das Klima des Stutarißes bereits deutlich bemerkbar in dem Pflanzenwuchs, der durch den Wasserreichtum gefördert wird. Der Njefastuß, der, wie so viele Karstgewässer, aus einer Höhle hervortritt, hat anfangs sehr hartes Gefälle und treibt einige Mühlen und die Maschinen der Pulverfabrik, dann wird er ein schleichendes Gewässer und erscheint als eine Fortsetzung des Stutarißes, in den er nach 13 Kilometer Lauf mündet.

Die österreichisch-ungarischen Truppen sind nur noch einige Stunden von dem Frieden entfernt, dessen Besitz die Verbindung mit dem Stutariß in seiner Nordwestecke, mit Antivari und Durazzo, sperret. Sie haben die Linie Budua—Gettinje—Grab (östlich von Njefa)—Grabovo erreicht und den Wegner auf der ganzen Front zum Rückzug gezwungen, der auf die Furchen geht, die Montenegro von Norden nach Süden quert. Im Norden berühren andere Heeresteile von Bilek, nördlich von Terbinje, vor und von Antoway, das an der Straße von der Serza, etwa nach den Dugapaffen liegt. Hier stellen sich nördlich von Njefah die ersten Befestigungen dem Angreifer gegenüber, während östlich von Gettinje der Abschnitt der Beta, die von Norden her kommt und mit der Woratscha in den Stutariß fließt, an seinem südlichen Ende durch Podgoripa gedeckt wird. Seine Ebene wird von Befestigungen umgeben, die aus Batterien und Infanteriestellungen bestehen. Die Becken von Njefah und Podgoripa gehören zu den wenigen Versammlungs-

räumen für Heereskörper, die das Gebietsland aufweist. Auf sie gehen die Montenegriner zurück, aber ihre Schlagfähigkeit ist durch den Verlust vieler Geschütze und größerer Massen von Munition geschwächt. Die Bedrohung der Verbindung nach dem Stutariß und der Adria verhindert ferner das Heranbringen von Ertrag an Kriegsmaterial und Lebensmitteln, auf die das Volk auch im Frieden angewiesen ist. Nach glaubwürdigen Meldungen macht sich bereits der Hunger sehr fühlbar, und Krankheiten sind ausgebrochen. Vergeblich schauen die Montenegriner nach Hilfe aus. Weder Frankreich und England, die andere Sorgen haben, als kollabenden Bundesgenossen Unterstützung zu bringen, noch Italien regt die Hand, und das Geschick Serbiens steht auch dem kleinen Königreich bevor, das stets von Großmächten nicht getrieben war.

Sühne für den „Baralong“-Mord.

Die Engländer hatten wochenlang die in der deutschen und neutralen Presse erfolgten Veröffentlichungen über die Mordtat der „Baralong“-Mannschaft totgeschwiegen und unterdrückt. Wenn sie in dieser Hinsicht ein reines Gewissen, ja wenn sie nur die Aussicht gehabt hätten, die amerikanischen Belastungszeugen durch irgend eine Art des Gegenbeweises zu überwinden, so hätten sie schwerlich diese furchtbare Anklage gegenüber dem ganzen Ausland ohne Antwort gelassen. Erst nachdem Deutschland durch Vermittlung Amerikas die Angelegenheit in einer Weise offiziell anhängig gemacht hatte, daß ein Ausweichen und Stillschweigen beim besten Willen nicht mehr möglich war, sahen sie sich zu einer Erwiderung gedrängt.
 Die deutsche Antwort weiß die wahrheitswidrigen Beschuldigungen in den drei vom englischen Auswärtigen Amt willkürlich herangezogenen Fällen kurz und bündig zurück. Das ist keine Antwort an England, mit dem wir uns in weltweiter Auseinandersetzungen nicht mehr einlassen; es geschieht nur zur Rechtfertigung unserer angegriffenen Wehrmacht in den Augen der übrigen Welt. Die Art, wie sich England um seine Verantwortung herumzwinden versucht, wie die englische Regierung selbst das Urteil eines englischen Gerichts fürchtet, ist ein Zeugnis dafür, daß mit dem im Orient ostentativ gewordenen Zusammenbruch der englischen answärtigen Politik und mit dem in der Wehrpflichtfrage offenbar werdenden Bankrott der englischen inneren Politik ein Bankrott der Grundlage jeder Politik, des fundamentalsten Rechtsbewußtseins, Hand in Hand geht. Die Weltgeschichte wird auch hier das Weltgericht sein.

Die kaiserliche Regierung hat am 12. d. Wies dem amerikanischen Botschafter in Berlin folgende Erwiderung zur Übermittlung an die britische Regierung übergeben.
 Erwiderung der deutschen Regierung auf die Erklärung der britischen Regierung zu der deutschen Denkschrift über den „Baralong“-Fall.
 Die deutsche Regierung hat die deutsche Denkschrift über den „Baralong“-Fall dahin beantwortet, daß sie einerseits die Richtigkeit der ihr von der deutschen Regierung mitgeteilten Tatsachen in Zweifel zieht, andererseits gegen die deutschen Streikkräfte zu Lande und zu Wasser den Vorwurf erhebt, vorzüglich angezählt, Verbrechen wider das Völkerrecht und die Menschlichkeit begangen zu haben, die keine Sühne erfahren haben; und denen gegenüber die angebliche Straftat des Kommandanten und der Mannschaft des „Baralong“ völlig zurücktritt. Für diesen Vorwurf hat die deutsche Regierung keinerlei Beweise beigebracht, sondern sich darauf beschränkt, ohne Mitteilung irgendwelcher Belege drei im Seezweig vorgefallene Einzelfälle anzuführen, wo deutsche Offiziere völlerrechtswidrige Grundsanktionen verübt haben sollen. Die britische Regierung schlägt vor, diese Fälle durch einen aus amerikanischen Marineoffizieren bestehenden Gerichtshof untersuchen zu lassen, und ist unter dieser Voraussetzung bereit, dem bezeichneten Gerichtshof auch den „Baralong“-Fall zu unterbreiten.
 Die deutsche Regierung legt die schärfste Verwahrung ein gegen die unerbörten und durch nichts erwiesenen Anschuldigungen der britischen Regierung gegen die deutsche Armee und ihre deutsche Marine, sowie gegen die Unterstellung, als

ob die deutschen Behörden etwaige zu ihrer Kenntnis gelangende Straftaten solcher Art unverfolgt lassen. Die deutsche Armee und die deutsche Marine beobachten auch im gegenwärtigen Kriege die Grundsätze des Völkerrechts und der Menschlichkeit, und die leitenden Stellen halten streng darauf, daß alle dagegen etwa vorkommenden Verstöße genau untersucht und nachdrücklich geahndet werden.
 Auch die drei von der britischen Regierung aufgeführten Fälle sind seinerzeit durch die zuständigen deutschen Behörden einer eingehenden Untersuchung unterzogen worden. Dabei hat sich zunächst in dem Falle der Versenkung des britischen Dampfers „Arabic“ durch ein deutsches Unterseeboot ergeben, daß der Kommandant des Unterseebootes nach Lage der Umstände die Ueberzeugung gewinnen mußte, der Dampfer sei im Begriff, sein Fahrzeug zu rammen; er glaubte daher in berechtigter Notwehr zu handeln, als er seinerseits zum Angriff auf das Schiff überging. Der weiter angeführte Fall des Angriffs eines deutschen U-Boots auf ein britisches Unterseeboot in den dänischen Hoheitsgewässern hat sich in der Weise abgepielt, daß es in diesen Gewässern zwischen den beiden Kriegsschiffen zum Kampfe gekommen ist, und daß sie dabei das Unterseeboot durch Geschützfeuer getroffen hat; daß bei dem deutschen Angriff die dänische Neutralität verletzt worden ist, wird von der britischen Regierung umso weniger geltend gemacht werden können, als die britischen Seestreitkräfte in einer Reihe von Fällen deutsche Schiffe in neutralen Gewässern angegriffen haben. In dem Falle der Vernichtung des britischen Dampfers „Kuel“ endlich hat das deutsche Unterseeboot lediglich die von der deutschen Regierung im Februar 1916 angekündigten Vergeltungsmassregeln zur Anwendung gebracht, diese Maßnahmen entsprechen dem Völkerrecht, da England bemüht ist, durch die völkerrechtswidrige Vahmung des berechtigten Seehandels der Neutralen mit Deutschland diesem jede Zufahrt abzuschneiden und damit das deutsche Volk der Auslieferung preiszugeben, gegenüber völkerrechtswidrigen Handlungen aber angemessen Vergeltung geübt werden darf. In allen drei Fällen hatten es die deutschen Seestreitkräfte nur auf die Zerstörung der feindlichen Schiffe, keineswegs aber auf die Vernichtung der sich rettenden wehrlosen Personen abgesehen; die entgegenstehenden Behauptungen der britischen Regierung müssen mit aller Entschiedenheit als unwahr zurückgewiesen werden.
 Das Ansinnen der britischen Regierung, die erwähnten drei Fälle gemeinsam mit dem „Baralong“-Fall durch einen aus amerikanischen Marineoffizieren gebildeten Gerichtshof untersuchen zu lassen, glaubt die deutsche Regierung als unannehmbar ablehnen zu sollen. Sie steht auf dem Standpunkt, daß die gegen Angehörige der deutschen Streitmacht erhobenen Beschuldigungen von den eigenen zuständigen Behörden untersucht werden müssen, und daß diese jede Gewähr für eine unparteiische Beurteilung und gegebenen Falles auch für eine gerechte Bestrafung bieten. Ein anderes Verlangen hat sie auch gegenüber der britischen Regierung in dem „Baralong“-Fall nicht gestellt, wie sie denn keinen Augenblick zweifelt, daß ein aus britischen Seestreitkräften zusammengesetztes Kriegsgericht den feigen und heimtückischen Mord gebührend ahnden würde. Dieses Verlangen war aber umso berechtigter, als die der britischen Regierung vorgelegten eidlichen Aussagen amerikanischer, also neutraler Zeugen, die Schiffsbesatzungen und der Mannschaft des „Baralong“ so gut wie außer Frage stellen.
 Die Art, wie die britische Regierung die deutsche Denkschrift beantwortet hat, entspricht nach Form und Inhalt nicht dem Ernst der Sachlage und macht es der deutschen Regierung unmöglich, weiter mit ihr in dieser Angelegenheit zu verhandeln. Die deutsche Regierung stellt daher als Endergebnis der Verhandlungen fest, daß die britische Regierung das berechnete Verlangen auf Untersuchung des „Baralong“-Falles unter nichtigen Vorwänden unerfüllt gelassen und sich damit für das dem Völkerrecht wie der Menschlichkeit hohnsprechende Verbrechen selbst verantwortlich gemacht hat. Offenbar will sie, den deutschen Unterseebooten gegenüber eine der ersten Regeln des Kriegsvölkerrechts, nämlich außer Gefecht gesetzte Feinde zu schonen, nicht mehr innehalten, um sie so an der Führung



des völkertreulich anerkannten Kreuzerkrigs zu vordern.
Nachdem die britische Regierung eine Sühnung des empörenden Vorfalles abgelehnt hat, sieht sich die deutsche Regierung genötigt, die Abhebung des unerschuldeten Verbrechens selbst in die Hand zu nehmen und die der Herausforderung entsprechenden Vergeltungsmaßnahmen zu treffen.

Berlin, den 10. Januar 1916.

Die Lage im Osten.

WLB. Wien, 16. Jan. Amtlich wird verkündet vom 16. Januar 1916 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Die neuerliche schwere Niederlage, die die Russen an ihrem Neujahrsfest an der beparabischen Grenze erlitten haben, führte gestern wieder zu einer Kampfpause, die teilweise durch Geschützfeuer wechselnder Stärke unterbrochen war. Südlich von Karpilowka in Wolhynien überfiel ein Streifkommando eine russische Vorpostenstellung und rief sie auf. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Krieg mit Italien.

WLB. Wien, 16. Jan. Amtlich wird verkündet vom 16. Januar 1916 mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: In den küstentländischen Front steigerte sich das Geschützfeuer gegen den Monte San Michele, die Brückenköpfe von Görz und Tolmein, sowie gegen den Mugi Brh, ohne daß es zu Unternehmungen der feindlichen Infanterie kam. Die bereits gestern gemeldete Eroberung des Kirchenrückens bei Oslawija, von Abteilungen der Infanterieregimenter Nr. 82 und 80 durchgeführt brachte 993 Gefangene, darunter 31 Offiziere, 3 Maschinengewehre und drei Minenwerfer ein. Auch am Dolmeiner Brückenkopf nahmen unsere Truppen einen feindlichen Graben. An der Tiroler Front waren die Artilleriekämpfe in den Abschnitten von Schludersbach und Lafrancon-Bielgeruth lebhafter. Inmitten ihrer heimatischen Berge, an den bedrohten Grenzen ihres Landes getreulich Wacht haltend, begehren heute mit dem Gewehr in der Faust die Tiroler Kaiserjäger das Jahrsühnfest ihrer Erziehung. Dankbar gedenkt die Wehrmacht in Nord und Süd der ruhmvollen Leistungen dieser braven Truppe, in deren Reihen der Geist der Helden von 1809 fortlebt, und die im großen Ringen der Gegenwart neuen unverwundlichen Vorbildern erkennen hat.

Der Balkankrieg.

WLB. Wien, 16. Jan. Amtlich wird verkündet vom 16. Januar 1916 mittags:

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nördlich von Gradowo sind Verfolgungskämpfe im Gange. Unseren Truppen fielen in diesem Raum 250 Montenegriner und ein gefülltes Munitionsmagazin in die Hand. Die Zahl der in den letzten Tagen bei Berane eingebrachten Gefangenen übersteigt 500.

Rein Sonderfrieden Montenegro.

WLB. Rom, 16. Jan. Die „Tribuna“ erzählt aus zuverlässiger serbisch-montenegrinischer Quelle, daß die Berichte, wonach nach der Eroberung des Lovcen-Berges Montenegro in der Meinung, daß jede Hoffnung auf weitere wirksame Verteidigung gänzlich eitel sei, einen Sonderfrieden oder zum mindesten einen Waffenstillstand schließen wolle, jeder Begründung entbehren. König und Volk von Montenegro würden fortfahren,

bis zum letzten Mann und bis zur letzten Totronte zu kämpfen.

Italienische Mährenwache.

WLB. Bern, 16. Jan. Kvanti belüftet sich in seinem Leitartikel über das Verhalten der italienischen Presse bei der Eroberung des Lovcen und meint, der Corriere della Sera mache schon einen ganz vorläufigen Schritt in den unfehlbaren Mantel Sonninos. Der Secolo, das größte Organ der Eisenhüttenmänner, Idea Nazionale, habe jedoch geradezu Wutausbrüche, was allerdings begreiflich sei, wenn man bedenke, daß diese Leute Dalmatien erobern wollten, jetzt aber zusehen müßten, wie sich der Feind an der Adria immer mehr verstärke. Kvanti findet es sonderbar, daß diese Blätter nun plötzlich das Ministerium angreifen dürften, während ihm solche Freiheit nicht gestattet würde. Der Sturm werde sicherlich bald wieder aufhören, besonders wenn die Regierung sich entschließen sollte, einen weiteren Minister ohne Portefeuille zu entsenden. Noch mehr als diese Politik der italienischen Blätter gegen das Ministerium interessiert den Kvanti die Polemik der italienischen Presse gegen die französischen und englischen Zeitungen. Das Blatt pflichtet dem Corriere della Sera in der Erklärung bei, man müsse zuerst für sich, dann für die anderen sorgen und meint, die anderen Ententeverbündeten machten es tatsächlich so. England z. B. erklärte für Belgien in den Krieg zu gehen, schied aber dem großen Publikum zu Liebe nur wenige Matrosen nach Antwerpen. England stellte ein Heer auf die Beine, um Frankreich zu helfen, die deutsche Front zu durchbrechen, schickte aber einen großen Teil davon nach den Dardanellen, wo es seinen russischen Verbündeten zuvorkommen wollte. Frankreich und England zittern für das Schicksal des armen Serbien, schicken aber ein Heer nach Saloniki, wenn es zu spät sei. So ziehe jeder das Wasser auf seine Mühle. Einigkeit und Einheitlichkeit fanden sich bei der Entente nur in den Glückwunschkartogrammen, die man sich gegenseitig schickte, und Siege feiern könne die Entente schon lange nur, wenn die Welt etwas solle. Der jetzige Streit zeige nochmals, daß die Einigkeit der Entente nur erfindet sei und jedesmal in die Brüche gehe, sobald Interessengegenstände aufeinandertrifften.

Franz. Zweifel an den Aussichten des Saloniki-Unternehmens.

WLB. Bern, 16. Jan. Dem „Tempo“ kommen dem Anblick der großen österreichisch-ungarischen Erfolge in Montenegro schon Zweifel an den Aussichten des Saloniki-Unternehmens. Vielleicht, sagt das Blatt vorsichtig, ist es noch möglich, Saloniki als Basis zu Unternehmungen zu benutzen, die das Ansehen der Ceyner Deutschlands retten. An die Adresse Italiens richtet der „Tempo“ abnormale Vorwürfe. Italien habe sich die Gelegenheit entgehen lassen und keine Angriffe gegen den Jonzo und die Alpen gerichtet, ohne aus der Lovcenstellung Vorteil zu ziehen, obgleich militärische und politische Gründe das dringend empfahlen. Diese Nachlässigkeit ist ein Mord in der Reihe von Fehlern, welche die Balkanpolitik der Alliierten kennzeichnen und die erst wie durch die Befehle von Saloniki unterbrochen haben. Italiens Interessen an der Adria Rand beneh der Alliierten voran. Leider waren die Ereignisse schneller als die Maßnahmen gegen ihre Reinerentwicklung. Nun ist der Lovcen verloren. Montenegro zählt zu den Staaten, die das Opfer Deutschlands geworden sind. Nachträgliche Bedauern kann in diesem den Verlust nicht gut machen, aber wünschenswert wäre es, wenn die Lehre aus diesen Irrtümern nicht umsonst wäre.

Erfolgreiche deutsche Flugzeugunternehmung.

WLB. Sofia, 16. Jan. „Cambana“ meldet: Deutsche Flugzeuge bombardierten den Bahnhof von Rilindir, der von den Franzosen besetzt ist. Ein Benzindespot ist verbrannt. Zwei französische Flugzeuge wurden im Luftkampf vernichtet. Die deutschen Flugzeuge sind wohlbehalten.

WLB. Athen, 16. Jan. Die „Agence Havas“ meldet aus Saloniki: Gestern hat eine Truppenabteilung der Alliierten mit Tagnant den Bahnhof von Rilindir in die Luft gesprengt. Gleichzeitig zerstörte sie die Gleise auf eine weite Strecke.

Oesterreich-Ungarn protestiert wegen der Besetzung Korfu.

WLB. Wien, 16. Jan. Das Ministerium des Äußeren hat an die hiesige amerikanische Botschaft eine Verbalnote gerichtet, die folgendermaßen lautet: Wie sich aus Mitteilungen ergibt, die der österreichisch-ungarischen Regierung zugekommen sind, ist die Insel Korfu von einem zur englisch-französischen Armee im Orient gehörigen Truppendetachment besetzt worden. Dieses Vorgehen bildet nicht bloß einen neuen schweren Anschlag auf die Souveränität und die Neutralität Griechenlands, sondern auch eine flagranter Verletzung der am 17. November 1863 und am 29. März 1864 in London abgeschlossenen Verträge, wonach die Insel Korfu die Vorteile einer immerwährenden Neutralität genießt. Die österreichisch-ungarische Regierung erhebt entschiedensten Protest gegen die Handlungsweise, durch die Frankreich und Großbritannien wieder einmal die Verletzung an den Tag gelegt, die sie für die aus den allgemeinen Grundgesetzen des Völkerechts sich ergebenden Pflichten, gleich wie für die in internationalen Verträgen feierlich festgelegten Verbindlichkeiten hegen. Das österreichisch-ungarische Ministerium des Äußeren beehrt sich, die amerikanische Botschaft zu bitten, Vorstehendes zur Kenntnis der Regierungen Frankreichs und Großbritanniens bringen lassen zu wollen. — Gleichzeitig hat das österreichisch-ungarische Ministerium des Äußeren die Besetzung Korfus zum Gegenstand eines Protestes bei den verbündeten und neutralen Staaten gemacht.

Der österreich.-ung. Gesandte in Korfu verhaftet.

WLB. London, 16. Jan. Times meldet aus Athen, daß der österreichisch-ungarische Konsul auf Korfu verhaftet worden ist.

Landung in Phaleron.

WLB. Sofia, 16. Jan. Die in Phaleron gelandeten Entente-Truppen haben sich, nachdem sie einige Durchsuchungen vorgenommen hatten, wieder eingeschifft.

Neues vom Tage.

Der erste Balkanzug in Budapest.

WLB. Budapest, 15. Jan. Der erste Balkanzug ist heute nacht einige Minuten vor 12 Uhr in Budapest auf dem Westbahnhof eingetroffen. Obwohl kein offizieller Empfang stattfand, war der Direktionspräsident der U. Ungarischen Staatsbahn, Kornel Toknay, mit mehreren hohen Beamten der Staatsbahndirektion anwesend. Auf dem Bahnsteig hatte sich ein überaus zahlreiches Publikum eingefunden, viele Mitglieder der hiesigen ungarischen, türkischen und reichsdeutschen Kolonie, jener Mitglieder der betreffenden Generalconsulate. Als der Zug einfuhr, ertönten draufende Oden-Rufe, die von den Reisenden herzlich erwidert wurden. Außer reichsdeutschen und österreichisch-ungarischen Industriellen befanden sich auch zahlreiche Journalisten im Zuge, darunter Ludwig Ganghofer. Nach einem Aufenthalt von 20 Minuten legte der Zug seine Reise unter lebhaften Kundgebungen der zur Begrüßung Erschienenen fort.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Gojner-Greif.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Augen des Mannes, an dem sie so sanftlich hing und der ihr doch den herbsten Schmerz zugefügt, hatten sich geschlossen für immer. Ihr eigenes Leben lag wallend hinter ihr, so schien es ihr wenigstens in dieser Stunde.

Für sich selbst gab es kein Hoffen mehr und keine Wünsche. Ihr Herz hatte nie jemand anderem angehört als Ludwig von Werbach. Mit ihm war auch sie selbst — ihre Seele — gestorben. Nur eines lebte noch weiter in ihr, machtlos und hart, das war ihr starker Wille; ihren beiden Söhnen, diesem einzigen, was ein grausames Schicksal ihr gelassen hatte, den Lebensweg soviel als nur möglich zu ebnen, sie emporkzuführen zu den Gipfeln des Daseins, zu Ehren, Reichtum, Macht.

Wenn sie Siegerin blieb im Kampfe gegen jene schwererkrankte Frau und deren Kind — und Frau Otta zweifelte im innersten Herzen nicht für eine Sekunde, daß ihr dies gelingen werde —, dann war allerdings für Hadmar, ihren Ältesten, die Bahn frei. Als Majoratsherr von Werbach zählte er zu den begütertesten Adligen des Landes; er war ein König im kleinen, der freie Herr eines ungeheuren Besitzes. Wenn er dann zur Wahl einer Lebensgefährtin kommen würde, konnte er an die stolze Palasttür anstoßen; jede würde ihm willig geöffnet werden. Also für Hadmar war glänzend gesorgt. Er würde als ein Kind des Glückes auf der heißen Sonnenzeit des Daseins leben, wenn —

Ja, wenn!

Es war Frau Otta, als höre sie von fern her wieder das Weinen des kleinen Knaben, welcher Ludwig von Werbachs Sohn sein sollte. Aber sie verdrängte diesen Gedanken tapfer. Weichheiten waren hier nicht am Platze. Wenn das Schicksal mit ihr so hart verfuhr, weshalb sollte nicht auch sie hart und gefühllos werden gegen andere?

Frau Otta schenkte zusammen — ein Frost überfiel sie. Es war ihr, als stredte sich aus dem wallenden, grauen

Rebel eine Hand nach ihr, welche sie in den Zug in das Ungewisse, Unsichere. Beinahe ohne es zu wissen, klammerte sie sich fester an Graf Steinbergs Arm.

„Baronin, Sie sind krank?“ fragte er mit einem besorgten Blick in ihr lahes Gesicht. „Sie haben zuletzt durchgemacht heute und gestern!“

Er sprach die letzten Worte mit schwerer Betonung. Sie nicht nur. In diesem Augenblick hieß es: sie mußte diesem Manne, welcher so treulich an ihr hing, eine Aufklärung geben über ihr seltsames Gebahren in dem Schuppen. Sie mußte ihm zu erklären suchen, was ihr selbst beinahe noch unerklärlich war. Sonst verlor sie vielleicht auch diesen Freund und mit ihm die Aussicht, welche sich ihr für ihren jüngeren Sohn Erich bot!

Da war sie schon wieder, diese lästige, berechnende Erwägung! Wenn sie einwilligte, Steinbergs Gattin zu werden, dann konnte sie ihn mit Leichtigkeit bestimmen, sein eigenes, enormes Vermögen, welches nicht durch strenge Vererbungsgesetze an die Familie Steinbergs gebunden war, ihrem jüngsten, ihrem Lieblingssohne Erich zu geben. Dann war auch Erich an allererster Stelle! Dann hatte sie alle die ungeheuren Opfer nicht umsonst gebracht.

Mit einem scharfen Ruck hielt der Wagen vor dem Hauptportal des Schlosses Werbach. Zwei Diener stürzten herbei. Der eine rief den Schlag auf, der andere wollte der Baronin beim Aussteigen helfen. Aber Graf Steinberg war bereits herausgesprungen und winkte dem Diener ab.

Er selbst sagte nach Ottas Hand und führte sie dann sorgsam und ritterlich die Stufen der breiten, schönen Freitreppe empor, welche nach dem ersten Stock führte.

„Sie werden jetzt endlich ruhen wollen, Baronin, ich werde mich zurückziehen,“ sagte er, oben angelangt, und blieb stehen.

Eine Sekunde lang war Frau Otta ungeschlüssig. Ruhen? Nein, das würde sie wohl kaum können! Aber endlich, endlich allein sein, sich nicht mehr verstecken müssen vor anderen, Fremden. Endlich hören dürfen auf die eine gewaltige Stimme in ihrer Seele, die immer wieder aufschrie in einem wilden, grausamen Schmerz. Ludwig ist tot! Es ist alles vorüber für alle Zeit!

Aber als Frau Otta aufblickte, da sah sie wieder die stumme Frage in den Augen Steinbergs.

„Kommen Sie, Graf,“ sagte sie und schritt ihm voran

nach ihrem kleinen Salon. „Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig, und ich will sie Ihnen geben!“

Sie waren allein in dem lauschigen Gemach, welches mit seinem herrlichen Blauschmuck, den weichen Seiden-sauteils und schönen Teppichen so recht ein Rahmen war für eine verwöhnte Frau von feinem Geschmack. Otta warf den Mantel und das Hüchchen auf den nächsten Stuhl.

Dann trat sie dicht vor Steinberg, der wie wartend neben dem reichgeschmückten Schreibtisch stand.

„Sie werden mich fragen, Graf,“ sagte Otta rasch und ohne viel zu überlegen, „was ich heute vormittag in Ihrem Schuppen, in Ihrem Kasten und mit Ihrem Peiz tat? Ich sehe es ein, daß ich Ihnen eine Aufklärung schuldig bin, und ich möchte Sie nur um eins bitten: versuchen Sie es, sich in mich hineinzuversetzen! Versuchen Sie es, mein Tun zu begreifen!“

„Otta!“

Er sagte sonst nichts. Aber sie wußte, daß sie ihn besiegen würde.

„Ich habe in dieser letzten Nacht mit Ihrem Auto eine wahninnige Fahrt unternommen!“ stieß die Baronin hervor.

„Wirklich? Sie — Sie waren es?“ rief Graf Steinberg. Er starrte sie ungläubig an. Sprach sie nicht wie im Fieber?

Aber sie schlug den Blick nicht nieder vor ihm.

„Ich war es, die im Auto den Wagen, welcher jene — Frau von der Bahn abholte, verfolgte,“ fuhr Otta fort.

„Welch ein Wahnsinn!“

Graf Steinberg hatte seine Fassung vollständig verloren, sie aber blieb ruhig.

„Sie haben meinen Schwager Ludwig so genau gekannt, Sie waren kein bester, treuester Freund,“ fuhr sie gelassen fort. „Sie wissen auch, wie verschlossen sein ganzes Wesen war, wie schwer und ungerne er über sich selbst sprach und über das, was ihn allein betraf. Und doch ist er vor einigen Tagen hier in diesem selben Zimmer gestanden und hat mir von Elisabeth Ambros erzählt, welche er in Brasilien kennen und — lieben lernte.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Kaiser.

229. Berlin, 16. Jan. (Amlich) S. M. der Kaiser hat sich nach völliger Wiederherstellung seiner Gesundheit heute Nachmittag auf den Kriegsschauplatz begeben.

Die Ueberschwemmung in Holland.

230. Amsterdam, 16. Jan. Die Ueberschwemmung in Nordholland nimmt immer größeren Umfang an. Ganze Distrikte werden von der Bevölkerung, die ihr Vieh und einen Teil ihrer Habe mit sich führt, verlassen. Weitere Dammbüche werden gemeldet. Bahn-, Telegraphen- und Telefonverbindungen sind an vielen Orten unterbrochen.

231. Amsterdam, 16. Jan. Von Marken, das von der Ueberschwemmung besonders schwer betroffen wurde, wird berichtet, daß die Insel, als die Katastrophe eintrat, für einige Zeit vollständig verschwand. Jetzt liegen die Deiche und die höher gelegenen Teile wieder über Wasser, aber die übrige Insel ist unter Wasser und ist in zwei Teile gespalten, die durch die stürmische See von einander getrennt sind.

Eine Brandkatastrophe.

232. Christiania, 16. Jan. (Korist Telegram Byran.) Ein großer Brand hat in der Stadt Bergen gewüthet. Eine Anzahl Häuserwerke ist bereits niedergebrannt. Viele tausende von Menschen sind obdachlos. Der Schaden wird vorläufig auf 50 Millionen Kronen geschätzt.

Aus Persien.

233. Konstantinopel, 16. Jan. Zuverlässigen Nachrichten aus Persien zufolge hat der durch seine patriotische Anhänglichkeit bekannte Generalgouverneur von Kurdistan, Kam Salanch, den Befehl über die gegen die Russen und Engländer kämpfenden persischen nationalen Streitkräfte übernommen. Er hat England und Rußland den Krieg erklärt und die Feindseligkeiten eröffnet.

Reichstag.

234. Berlin, 15. Jan.

Im Bundesrat ist die Staatssekretäre Dr. Delbrück und Dr. Helfferich. Präsident Dr. Rämpf eröffnet die Sitzung um 10.20 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Abg. Westarp, die ihm zugehobene Anerkennung über die Schweinefleischfrage nicht getan zu haben.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung der geselligen Vorschriften über die Altersrente. Nach Artikel 84 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung hat der Bundesrat im Jahre 1916 diese Vorschriften zur erneuten Beschlußfassung vorzulegen. Der Bundesrat in seiner Denkschrift dem Reichstag eine Begründung seines Beschlusses gegeben, dem Reichstag eine Veränderung der bestehenden Vorschriften zurzeit nicht zu empfehlen. Der Reichshaushaltungsausschuß hat folgende Resolutionen vorgeschlagen: 1. Die Bundesräten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag unverzüglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den in § 1257 der R.V.O. die Altersgrenze auf das 65. Jahr herabgesetzt wird und die hierzu erforderlichen weiteren Abänderungen der R.V.O. vorgenommen werden; 2. den Bundesrat zu ersuchen, zu § 1300 folgende Fassung zu erlassen: Während der Dauer des Krieges und des ersten Jahres nach Friedensschluß gilt die Frist, falls der Ehemann Kriegsteilnehmer gewesen ist, mit dem Tage, an dem der Witwe der Tod des Ehemannes auf dem Dienstwege bekanntgegeben ist. Die bezüglichen Petitionen sollen durch die Beschlußfassung für erledigt erklärt werden.

Abg. Westarp (Konf.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen.

Staatssekretär des Reichsamt des Innern Dr. Delbrück: Die Frage, ob die Altersgrenze vom 70. auf das 65. Lebensjahr herabgesetzt werden soll, ist keine grundsätzliche, sondern eine reine Zweckmäßigkeitfrage. Ich habe bereits bei der Beschlußfassung des R.V.O. darauf hingewiesen, daß neben der Altersversorgung die Invalidenversorgung besteht. Auch heute ist die Sache für mich keine grundsätzliche, sondern eine reine Zweckmäßigkeitfrage. Ich habe seinerzeit eine Herabsetzung der Altersgrenze nicht empfohlen, weil ich mit dem Staatssekretär des Reichshaushaltungsausschusses der Meinung war, daß heute, wie die Verhältnisse liegen, es schwer sein würde, die Grundlage zu finden, auf der wir die Herabsetzung der Altersgrenze finanzieren könnten und weil wir der Ansicht waren, jetzt in diesem Augenblick eine Erweiterung der sozialpolitischen Leistungen nicht eintreten zu lassen, zumal wir nicht übersehen können, ob nicht auf diesem Gebiet vielleicht wichtigere Aufgaben an uns herantraten. Nachdem die Kommission einstimmig beschloffen hat, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Altersgrenze herabgesetzt wird, habe ich mich alsbald im Einvernehmen mit dem Staatssekretär des Reichshaushaltungsausschusses an eine Neubearbeitung der Sache gemacht und werde mit größter Beschleunigung die Sache so fördern, daß ich über das Ergebnis in der nächsten Tagung Mitteilung machen kann.

Volksdame (Soj.): Ich bitte dem Antrag stattzugeben.

Becker-Arnberg (Zentr.): Während ich mich früher gegen die Herabsetzung der Altersgrenze ausgesprochen habe, kann ich heute die Herabsetzung empfehlen, zumal sich herausgestellt hat, daß eine Beitragserhöhung nicht erforderlich ist.

Böckmann (Natf.): Auch wir konstatieren unsere große Befriedigung über das einstimmige Votum des Haushaltungsausschusses. Der Meinung der Regierung, daß die Herabsetzung sich zurzeit nicht empfiehlt, ist der Ausschuß einstimmig entgegengetreten, und wir halten diese Entscheidung für gerechtfertigt. Die Abgeordneten Weinhausen (Fortf. Bp.) und Dertel (Konf.) treten gleichfalls für Annahme der Resolution ein. Der Abg. Mumm (Wirtsch. Bgg.) bezeichnet den heutigen Tag als Ehrentag der Sozialpolitik und fährt dann fort: Auch das Ausland mag aus unserem heutigen Beschluß erkennen, daß Deutschland in der Lage ist, selbst in dem gegenwärtigen Augenblick einen derartigen Ausbau der Sozialpolitik vorzunehmen. Damit schließt die Debatte. Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Es folgt der mündliche Bericht der Kommission über Resolutionen, Anträge und Petitionen (Mannschaftsverordnung, Dienstgeschäfte, „Baralong“-Fall, Zensurfragen usw.). Zunächst kommen die

Berücksichtigungen

zur Sprache. Stücken (Soj.): Die Kriegsbesoldungsordnung steht zweifellos streng genommen in Widerspruch mit der Verfassung.

Sie ist preußischer Ursprungs und dort deshalb nicht zur Kommandogewalt des Kaisers gehören. Es sollte unmöglich sein, einen großen Truppenkörper mit rückwirkender Kraft für mobil zu erklären. Dem Reichstag muß die Kriegsbesoldungsordnung in Form eines Gesetzentwurfes vorgelegt werden. Die Reduzierung der Beamtengehälter ist nötig. Bei der Besoldungsreform hätte man von oben, nicht von unten anfangen sollen. Für die Soldaten im Felde fordern wir eine Erhöhung der Besoldung auf 80 Pfennig und für die Mannschaften zu Hause auf 50 Pfennig täglich. Die Soldaten sollen wissen, daß wir durch Taten an sie denken. Nehmen Sie unsere Anträge an, dann werden Sie Zufriedenheit und Begeisterung hervorrufen. (Beifall bei den Soj.)

Dr. von Calker (Natf.): Die Besoldungsordnung ist kein schönes Gesetz. Die Unzufriedenheit ist meistens nicht unbegründet. Für unsere braven Mannschaften kann nicht genug getan werden. Ich befreite aber, daß sie generell Mangel leiden. Die Stellung des Offiziersstellvertreters und des Feldwebelstellvertreters ist eine unglückliche. Vielleicht ließe sich die Stellung eines Oberfeldwebels schaffen.

Stellv. Kriegaminister v. Wambel: Nach der von mir in Aussicht gestellten Revision der Besoldungsordnung ist schon manches geschehen. Mit weiteren Reformgedanken werden wir alsbald hervortreten. Es werden jetzt schon Dutzende von Millionen erspart. Die Schwierigkeiten liegen in der Unmenge von Klagen, die in Frage kommen. Bei 80 Pfennig würden sich die Mannschaften besser stellen, als die Befreiten. Eine Herabsetzung der Gehälter für die Offiziersstellvertreter müßte entsprechend den Gehältern für Beamtenstellvertreter erfolgen. Die uns gemachten Vorschläge werden wir nachprüfen. Ich übergebe bitte ich, es bei den Kommissionsbeschlüssen zu belassen.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die Kritik des Abg. Stücken ist nicht berechtigt. Nicht von unten sind die Abträge erfolgt. Die Hauptsache ist, daß die Soldaten brauchen eine angemessene Verpflegung bekommen und dafür wird in erhöhtem Maße gesorgt werden. Meine Pflicht als Reichsfinanzsekretär, der ja keine Popularität genießt (Gelächter), ist, dafür zu sorgen, daß wir finanziell durchhalten können, und das werde ich tun. (Beifall.)

Damit schließt die Aussprache. Die Abstimmung erfolgt am Montag. Es erfolgt die Aussprache über den „Baralong“-Fall.

Abg. Westarp (Konf.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen und führt aus: Der Fall bedeutet einen feigen Mord. Die von dem deutschen Volke geforderte Sühne ist schroff abgelehnt worden. Die Antwort entspricht nicht dem Ernst und der Würde der Sache (Braus). Das Unerhörteste ist der gegen unsere Armee erhobene Vorwurf, daß sie ungeschulte Fälle von Verbrechen schwerer Art begangen hätte (Anerkennung). Der Vorfall ist ein Schandstück für das Schiff und seine Offiziere, die Note ein Schandstück für England. (Braus.)

Rooske (Soj.): Ein Zynismus, wie er sich in der englischen Note ausdrückt, ist während des Krieges noch nicht erreicht worden. Die Weigerung, die Schuldigen zu strafen, führt auf Billigung der feigen Mordtötung hinaus. Dafür hat das deutsche Volk kein Verständnis. Wir verwahren unsere Soldaten mit aller Entschiedenheit gegen die englischen Beschimpfungen. Mit papierernen Protesten ist nichts getan. Wir haben das Vertrauen zu unserer Regierung, daß sie empfindliche Schläge zu führen imstande ist. (Lebh. allseitiger Beifall.) (Abg. Liebkecht zischt.)

Spahn (Zentr.): England hat am wenigsten Ursache sich über unsere Kriegführung zu beklagen. Wir sind mit allen Vergeltungsmahnahmen gegenüber England vollkommen einverstanden. (Lebh. Beifall.)

Böckmann (Natf.): Es ist schwer, dem Abg. von Westarp zu geben, über die feige Tat. Die britische Note erreicht den Gipfel der Unverschämtheit, der Feindschaft und der heuchlerischen Ueberhebung. Was will England damit erreichen? Wir werden kaltes Blut bewahren. Der Regierung muß es überlassen bleiben, rasch und energig die Vergeltung zu finden und durchzuführen. (Lebh. Beifall.)

Fischer (F. B.): England hat sich mit seinem Auslieferungsgesetz verurteilt. Es tritt sich auch in dem Helmsmut unserer Marine. Nun greift es zu neuen Waffen und gar zu solchen, die die Verachtung der ganzen Welt verdienen. (Braus.) England ist von Stufe zu Stufe gesunken. Eine tiefere Stufe als die, die es durch den „Baralong“-Fall erreicht hat, ist undenkbar. (Sehr richtig.)

Dertel (Konf.): Eine so erfreuliche tiefe Uebereinstimmung in den Anschauungen hat der Reichstag wohl noch nie gezeigt. Ueberrascht sind wir durch diese Mordtat nicht. Verachtung den Ältern, aber auch Verachtung der britischen Regierung, die die Tat zu der ihrigen gemacht hat! Sie trägt jetzt die Verantwortung. Ohne Sühne dürfen unsere Seehelden nicht gefallen sein. (Zuruf Liebkechts.)

Unterstaatssekretär Zimmermann: Auch ich darf die Einmütigkeit feststellen, mit der Sie den schändlichen Fall beurteilen. Es bedarf keines Wortes meinerseits, diese empörende Tat der Engländer zu unterstreichen. Ebenso kann ich die Einigkeit darüber feststellen, daß scharfe Sühne notwendig ist. Ich danke Ihnen für die erhebende Art und Weise, wie Sie ihrer Empörung Ausdruck gegeben haben. Die Regierung wird die richtigen Mittel und Wege finden, um scharfe, nachdrückliche Sühne zu schaffen. (Lebh. Beifall.)

Reddour (Soj.): In der Beurteilung des Falles „Baralong“ an sich, also der Untat, weis ich mich eins mit allen Vordemern. Dasselbe trifft auch zu für die Beurteilung der englischen Note. Auf die angeblichen Parallellfälle falle ich aber nicht hinein. Das englische Volk ist nicht so tief gesunken, nur die englische Regierung. Man darf die Vorwürfe aber nicht verallgemeinern. Vergeltungsmahregeln sind stets ein zweischneidiges Schwert. Von vornherein muß ich Verwahrung einlegen gegen Mahnahmen, die etwa die Befehle der Menschlichkeit überschreiten würden.

Darauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung: Montag, den 17. Januar, 11 Uhr: Fortsetzung der heutigen Tagesordnung. Schluß 1/4 Uhr.

Landesnachrichten.

Altensteig, 17. Januar 1916.

* Die Kontravertsammlungen im Nagolder Bezirk finden diese Woche statt und zwar in Altensteig am Samstag, den 22. Jan., in Nagold und Wübbberg am 21. Jan. * Das Eisenerz hat erhalten Bisfeldwebel S. Wegler, Unterlehrer in Freudenstadt.

(-) Sondelfingen, O.N. Urach, 16. Jan. (Der Tod auf den Schienen.) Als sich vorgehen früh der 45 Jahre alte Bahnarbeiter Gottlob Schenk von hier an seine Arbeitstätte an der Bahnhofs-Remlingen-Beihingen begab, wurde er vom Zuge erfaßt und getötet. Er hinterläßt Frau und Kinder.

(-) Remlingen, 16. Jan. (Fabrikunfall.) Dem bei der Firma G. Wagner hier beschäftigten Arbeiter Schanweder wurde durch umfallende Maschinenteile ein Fuß abgeklappt. Er wurde ins Bürgerhospital eingeliefert und von da nach Tübingen verbracht.

(-) Wülfingen, 16. Jan. (Lebensmüde.) Gestern früh beging der in den 60er Jahren stehende Kantinenpächter Maurer des hiesigen Remmentwerts durch Erhängen Selbstmord. Der Anlaß zur Tat sollen häufige Obzessivigkeiten gewesen sein.

(-) Wülfingen, 16. Jan. (Ein eigentümlicher Auftrag.) Vor einigen Tagen erhielt ein hiesiger Bürger in einem geschlossenen Briefumschlag von Tübingen einen Brief ohne Unterschrift, in dem er geleert wurde, die dem Brief beigefügten 25 Mark an eine heilige Familie abzugeben. Der Auftrag wurde ausgeführt, doch hatte die Familie keine Ahnung, wer der Abgeber sein konnte. Wahrscheinlich hat dieser vor längerer Zeit die Summe verrentet und, von Gewissensbissen gepeinigt, das Geld jetzt wieder zurückgeholt.

Letzte Nachrichten.

235. Konstantinopel, 17. Jan. Der griechische Gesandte Kallergis, der von einigen Journalisten um Äußerungen angegangen worden war, gab, obwohl er eine gewisse Zurückhaltung an den Tag legte und keine langen Erklärungen abgeben wollte, zu verstehen, daß es der Wunsch der hellenischen Regierung sei, die Beziehungen zu der Türkei wieder enger zu knüpfen. — Während der Durchfahrt des Gesandten durch Bulgarien taten die bulgarischen Behörden alles, um seine Reise zu erleichtern. Das Schiff, das den Gesandten aus dem Bräus nach Kavalla brachte, wurde in kurzer Entfernung vom Hafen von einem englischen Kriegsschiff angehalten. Englische Offiziere stiegen an Bord des Schiffes und durchsuchten und befragten den Gesandten, der sich legitimieren mußte. Dierauf ließen sie das Schiff wieder frei.

236. London, 17. Jan. Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel: Wir bekommen jetzt allmählich die notwendige Munition. Die Abstimmung vom Mittwoch sichert uns die notwendigen Mannschaften, aber wir haben noch für den regelmäßig fort dauernden Zufluß der notwendigen Geldmittel zu sorgen. Das Blatt gibt zu, daß die Erklärung Delbrücks richtig gewesen sei, daß Deutschland genug Lebensmittel bis zur nächsten Ernte habe. Deutschland leide unter Leertum und Mangel, aber nicht in dem Maße, daß dadurch sein Widerstand in absehbarer Zeit zusammenbrechen müßte. Wir dürfen nicht erwarten, so schreibt es weiter, daß der Friede bald kommt oder daß er durch wirtschaftlichen Druck kommen wird, selbst wenn es uns gelingt, einen viel stärkeren Druck auszuüben als jetzt. Der Friede wird kommen, wenn wir Deutschland im Felde geschlagen haben. Die „Times“ fordert daher dringend die größte Sparsamkeit im öffentlichen und privaten Leben.

237. Bern, 17. Jan. In Besprechung der militärischen Lage spricht der „Temps“ die Forderung aus, Italien möge sich an dem Saloniki-Unternehmen beteiligen. Saloniki sei der einzige Punkt, von dem aus Italien etwas zur Befreiung Montenegro und Serbiens unternehmen könne. An jedem anderen Punkt der Balkan müsse ein solcher Versuch scheitern. Die ganze Front sei zu stark verteidigt, als daß Italien sie bezwingen könne, selbst wenn es alle seine Truppen dort aufwende. Die Italiener könnten einen weitvolleren Erfolg erreichen, wenn sie sich den Alliierten in Saloniki anschließen bevor die Bulgaren an der griechischen Grenze ein Lebnis von Schützengräben geschaffen hätten deren Eroberung sehr teuer zu stehen käme. Das Blatt stellt beifolgend fest, daß der italienische Minister sich mit Mahnahmen zur wirksamen Unterstützung Montenegro und Serbiens befaßt, fragt aber zweifelnd: Haben die Alliierten Mittel, einen Angriffszug zu unternehmen oder müssen sie sich auf die Verteidigung von Saloniki beschränken?

238. Berlin, 17. Jan. Einer Rotterdamer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ zufolge berichtet das „Neusterische Bureau“, daß das amerikanische Unterseeboot „D. 16“ infolge einer Explosion auf der West von Brooklyn zerstört wurde. 20 Matrosen wurden dabei getötet.

Kriegschronik 1915

17. Januar: Seit dem Angriffsbefehl Joffres (am 17. Dezember) sind 150 000 Franzosen entweder gefallen, verwundet oder gefangen worden.

— Antwerpen hat die auferlegte Kriegskontribution von 40 Millionen Franken bezahlt.

— Die Deutschen sehen die Angriffe an der Front Dzurawka fort.

— In den Karpaten haben sich die Russen gegen Usok zurückgezogen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Pant.

Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Unsere Zeitung bestellen!

Bekanntmachung

des k. k. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps.

Eine Bekanntmachung, deren Anordnungen mit dem 15. Januar 1916 in Kraft treten, betrifft Beschlagnahme und Bestandshebung von Rußbaumholz und stehenden Walnußbäumen. Durch diese Bekanntmachung werden Vorräte an Rußbaumholz mit einer Mindeststärke von 6 cm., einer Mindestlänge von 100 cm. und einer Mindestbreite von 20 cm., sowie alle stehenden Walnußbäume, deren Stämme bei einer Messung in Höhe von 100 cm. über dem Boden einen Umfang von mindestens 100 cm. aufweisen, beschlagnahmt. Trotz der Beschlagnahme ist die Verarbeitung zu Gegenständen des Kriegsbedarfes und ihre unmittelbare Veräußerung an staatliche Militärwerkstätten gestattet. Im übrigen darf ihre Verarbeitung oder Veräußerung nur zur Erfüllung eines militärischen Lieferungsauftrags erfolgen. Als Nachweis hierüber gilt eine schriftliche Bescheinigung des königlichen stellvertretenden Generalkommandos, in dessen Bezirk der Arbeiter oder Erwerber seinen Wohnsitz hat. Die Veräußerung und Verarbeitung von Holzern, die zur Herstellung von Gegenständen des Kriegsbedarfes nicht geeignet sind, ist allgemein gestattet, falls der Verkaufspreis für das Kubikmeter (Festmeter) der Ware 60 Mk. nicht übersteigt.

Die Bekanntmachung ordnet außer der Beschlagnahme eine Meldepflicht für alle vorbezeichneten Vorräte an Rußbaumholz und stehenden Walnußbäumen an. Die Meldung hat in einer in der Bekanntmachung näher bezeichneten Weise auf besonderen Meldebögenen zu erfolgen und zwar bis zum 25. Januar 1916. Die Meldebögenen können bei den kgl. Oberämtern angefordert werden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung, die u. a. auch eine Lagerbuchführung für die diejenigen vorschreibt, die Rußbaumholz des Erwerbs wegen in Gewahrsam haben, ist im Staatsanzeiger vom 15. Januar 1916 einzusehen.

Stuttgart, den 15. Januar 1916.

Altensteig-Stadt

Der auf den 19. d. Mts. fallende

Biehmarkt

darf aus seuchenpolizeilichen Gründen nicht abgehalten werden.

Den 17. Januar 1916.

Stadtschulth.-Amt.

Altensteig.

Frisch eingetroffen:

Teigwaren

ohne Mehlkarten

Suppen-Nudeln 1 Pfd. 51 Pfg.

Breite Nudeln 1 Pfd. 51 Pfg.

Maccaroni 1 Pfd. 52 Pfg.

in Original-Kisten netto 25 Pfd. 48 Pfg.

Teigwaren mit Gizusatz

Suppen-Nudeln 1 Pfd. 85 Pfg.

Breite Nudeln „ „ „

Maccaroni „ „ „

Riebele, Buchstaben „ 60 „

in Original-Kisten netto 25 Pfd. 80 Pfg.

und empfehle solche geneigter Abnahme

Chr. Burghard jr.

Altensteig.

Milch

kann abgeben

Fr. Lenk.

Dung

hat zu verkaufen

der Dörge.

Altensteig.

Zigarren

empfehle in gutgelagerten Sorten

Lorenz Luz jr.

Heberberg.

Submission auf Stammholzverkauf.

Die Gemeinde verkauft aus ihren Wäldungen Markung Altensteig und Heberberg folgendes Nadelstammholz in 5 Losen und zwar:

	Langholz						Sägholz			
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	I.	II.	III.	
Markung Altensteig:										
Los Nr. 1 Langerberg Abt. 3 Nr. 1-92	2,72	13,05	22,33	14,94	10,48	1,68	—	1,94	0,20	tannen
Markung Heberberg:										
Los Nr. 2 Brand Abt. 5 Nr. 1-80	—	5,27	33,59	14,17	2,61	3,10	—	—	0,20	tann.u.forch.
Los Nr. 3 Eßlau Abt. 4 Nr. 81-154	—	9,18	18,85	8,06	9,40	1,81	1,51	—	—	tann.u.forch.
Los Nr. 4 Langerberg Abt. 1 u. 2 Nr. 155-231	—	—	9,29	11,11	12,05	1,51	1,51	12,26	1,51	tann.u.forch.
Los Nr. 5 Langerberg Abt. 3 Nr. 232-304	—	—	1,84	12,51	13,19	2,79	—	1,26	1,97	forch.

Angebote auf die einzelnen Lose sind bis

Freitag, den 21. Januar 1916, nachm. 3 Uhr

beim Schultheißenamt einzureichen, woselbst auch die Verkaufsbedingungen vorher eingesehen werden können, die Eröffnung erfolgt zu gleicher Zeit, welcher die Submittenden anwohnen können.

Den 15. Januar 1916.

Gemeinderat.

Altensteig.

Pferdeknecht - Besuch.

Wegen Einberufung meines selbigen auf 1. Februar lade ich tüchtigen, zuverlässigen nicht zu jungen Mann, zur Besorgung des Fuhrwerks.

C. W. Luz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Simmerfeld.

Ein Paar junge



Ochsen

gut im Zug, hat zu verkaufen
Konrad Geisel.

Altensteig.

Benzin

empfehle

Lorenz Luz jr.

Altensteig.

Sibu Spar-Kaffee

in 1/2 Pfund Pakets zu 50 Pfennig mit wertvollen Zusatzstoffen, ein vollkommener Kaffee-Ersatz mit Nährwert u. aromatischem Kaffee-Geschmack zu haben bei

Chr. Burghard jr.

Haarausfall,

Kopfschuppen sind natürliche Erscheinungen, sobald sie aber verstärkt auftreten, mahnen sie zu einer rationellen Therapie. Durch regelmäßiges wöchentlich einmaltiges Kopfwaschen mit Schwarzkopf-Shampoo (Paket 20 Pf.) werden Kopfhaut und Haare gereinigt und Haarausfall verhütet. Zur Kräftigung des Haarwuchses, Stärkung der Kopfserven, gegen vorzeitiges Ergrauen und auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandelt man regelmäßig den Haarboden mit Forssys-Emulsion (Flasche 1/2 Liter, Preis 60 Pf.). Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Altensteig.

Berzinkte Waschkessel,

verzinkte und emaillierte

Wasserschiffe

als Ersatz für kupferne

liefert

Fr. Henzler

Flaschnerei und Installationsgeschäft.

Altensteig.

Vom Communalverband frisch eingetroffen

schöner

Tafelreis

Pfund 52 Pfennig

prima 1/2 Viktoria

Erbfen

Pfund 38 Pfennig

bei

W. Luz Nachfolger

Fritz Bühler jr.

Pfalzgrafenweiler.

Holz-Schuhe

für Männer, hohe

mit Schnallen und Filzfutter

sind zu haben bei

Christian Bauer

Schuhhandlung.